

Gesamtunterricht auf der Oberstufe

Autor(en): **Widmer, Elsie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 20: **Ganzheit : Gesamtunterricht**

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschichte

Die ersten Eidgenossen. Bergleute.
Lage der 3 Ländchen - absolut - relativ - geographisch.
Bedeutung der Gotthardstrasse.
Eigentümerrechte.
Die Oesterreicher als Liebhaber.
Schutzbündnis der 3 Orte (Kaiserlose Zeit).
Kriegsrüstungen.
An der Letzimauer bei Arth.

Geographie

(Bezirk Sargans).

Den Bergen entgegen:

Weg: in Wirklichkeit; auf der Karte.

Auf dem Piz Sardona:

Ein Blick nach: Norden — Osten — Westen.

Den Tälern und Flüssen entlang.

Ortschaften.

Walensee.

Andere Berge.

Begleitstoffe.

St. Martin im Kalfeisental Altes Lesebuch 174

Die Heilquelle zu Pfäfers L. B. 182

D. Sp. = Deutscher Spielmann. Bändchen Hochland.

L. B. = Lesebuch für die 5. Klasse des Kantons St. Gallen.

Gossau.

Johann Schöbi.

Gesamtunterricht auf der Oberstufe

Auf der Unterstufe ist der Gesamtunterricht eine Selbstverständlichkeit. Auf der Oberstufe, besonders in den Klassen der Real- und Sekundarschule, ist er noch immer problematisch und umstritten und findet bei der Lehrerschaft nur wenig Anhänger. Man beachtet zuerst die Unmöglichkeiten und Grenzen und sieht die prächtigen Möglichkeiten nicht, durch einen vernünftigen Gesamtunterricht den ganzen Menschen zu erfassen. Es handelt sich selbstverständlich auf der Oberstufe nicht mehr darum, einen „reinen“ Gesamtunterricht zu pflegen. Der Unterricht bedingt z. B. stets Uebungen, die nicht unbedingt mit dem „Kreis“ (Erlebnis, Stoff) zu tun haben. Aber die so notwendige Einheit im Vielen soll der Gesamtunterricht durch die Konzentration bringen. Die Fächer werden zwar auf der Oberstufe beibehalten und mit den umfassenden Themen dort, wo es angeht, ausgefüllt. In der Wahl der Arbeitsgebiete soll der Lehrer die Führung haben, allerdings ohne mit dem neuen Thema die Klasse einfach zu überfallen. Die Fachlehrer einer Klasse müssen sich, wenn der Gesamtunterricht erfolgreich durchgeführt werden soll, zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschliessen, die in wöchentlichen Besprechungen Rückblick und Ausschau hält und den „Kreis“ (den Stoff, das Lebensgebiet) für

die verschiedenen Fächer aufteilt. Die Verwendung der verschiedenen Fächer führt alsdann zu einem Ganzen, z. B. zum sog. Lebenskreis. Das beziehungslose Nebeneinanderherlaufen der Fächer wird dadurch aufgehoben. Es kommt nicht auf die Menge der erlebten Kreise an, sondern auf ihre Verankerung mit dem ganzen Sein, mit dem Willensleben des Schülers.

Ich unterrichte seit langen Jahren nach der Methode des G. U. an der Mädchenrealschule (5.—8. Schuljahr) und bin überzeugt, dass der G. U. nach sog. Lebenskreisen die Schülerinnen zu freudiger Mitarbeit anregt und dass durch das längere Verweilen bei einem Problem und durch das tiefere Eindringen in ein Lebensgebiet ihr Interesse stark geweckt wird, so dass sie lernen, mit offenen Augen die Welt um sich zu sehen; sie erhalten Sinn und Verständnis für ihre Mitmenschen und deren Lebens- und Arbeitsbedingungen, fühlen sich mit ihnen verbunden und stehen mit ihnen in Gemeinschaft.

Eine Basler Arbeitsgemeinschaft hat für den Gesamtunterricht an der Mädchenrealschule folgenden Jahresplan aufgestellt:

5. Schuljahr: Lerne deine engere Heimat sehen, kennen und lieben!
6. Schuljahr: Schweizerland u. Schweizervolk.

7. Schuljahr: Heimat und Welt.

8. Schuljahr: Der Mensch in der Gemeinschaft.

Das jeweilige Jahresthema wird in verschiedene Lebenskreise aufgeteilt. Im ersten Quartal des 7. Schuljahres reden wir „v o m S p i n n e n u n d W e b e n“. Die Problemstellung erfolgt in einer Deutschstunde: „ich brauche ein neues Sommerkleid“. Das Interesse der Schülerinnen an dieser Frage ist äusserst rege. Sofort zählen sie alle Ueberlegungen auf, die bei dieser Anschaffung gemacht werden. Das gibt später Gelegenheit zu einer grösseren schriftlichen Arbeit, eine Szenenfolge „Mein neues Kleid“ (Beratung mit der Mutter; Einkauf des Stoffes; Besprechung mit der Schneiderin; erste Anprobe; das neue Kleid wird den Freundinnen vorgestellt).

(Wir führen ein Aufsatzheft und ein sog. Arbeitsheft für freiwillige schriftliche und zeichnerische Beiträge zum Lebenskreis).

Ich lasse die Mädchen zurückdenken in die Zeit, als es noch keine Möglichkeit gab, fertige Stoffe zu kaufen, und wir stehen schliesslich vor dem Problem „Woraus und wie fertigten die Menschen früherer Zeiten ihre Kleider an?“ Wir reden in der Deutschstunde von der Pflanzenfaser, vom Flechten, vom Spinnen, vom Weben. Wie wird eigentlich ein Faden gesponnen? Wie sieht eine Spindel aus? Im Museum für Völkerkunde holen wir uns die Antwort; Bilder aus Italien und Dalmatien ergänzen, und schliesslich schnitzen wir uns selbst ein solches Werkzeug. Wir stellen die Wortfamilie spinnen — Spindel usw. zusammen. Die Handarbeitslehrerin bringt ein Spinnrad mit; es wird gründlich betrachtet, und jede Schülerin darf einen Leinenfaden spinnen. Im Deutschunterricht lesen wir Märchen und Sagen vom Spinnen und Weben, und einmal sitzen wir webend und strickend im Kreise zusammen, erzählen selbsterdichtete Märchen und spüren so der Stimmung in der Spinnstube nach. Die kleinen Gedichte von der traurigen Spinnerin u. a. geben Anlass, über den Rhythmus in der Poesie zu sprechen. — Der Fachlehrer für Naturkunde sät mit der Klasse im Schulgarten Flachs und Hanf und beobachtet mit ihr während der Sommermonate das Wachsen und Blühen der Pflanzen. — Im Museum für Völkerkunde, Abteilung Textil, betrachten und zeichnen wir alle Geräte, die nötig sind, um den Flachs fürs Spinnen zu be-

reiten. Der Hechel erinnert uns an das Wort „mer hän si dureghächlet“. Daraufhin stelle ich den Schülerinnen für die nächsten Wochen die Aufgabe, Sprichwörter und Redensarten zu sammeln, die von der Arbeit des Spinnens und Webens herrühren. Diese werden in einer besonderen Stunde gesichtet und erklärt. Die Mädchen brachten ziemlich viel Stoff, z. B.:

Wie me spinnt, so tuechet's.

Viel Werg an der Kunkel haben;

einen Gedanken weiterspinnen;

den Faden verlieren;

etwas anzetteln;

einer spinnt besseres Garn aus Werg als der andere aus Hanf.

Viel Freude und Anregung schenkt uns Andersens Märchen „der Flachs“. Jetzt kommen wir zum Weben. Wir betrachten die verschiedenen Rahmen und Stühle im Museum. Wir flechten und weben mit Bastfaden auf primitiven selbstgefügten Webrahmen. Später dürfen wir einem Basler Webkeller einen Besuch abstatten und zusehen, wie ein farbenfroher Stoff gewoben wird. Das reizt zu eigenen Stoffentwürfen, und Handarbeitslehrerin und Zeichnungslehrer übernehmen dabei die Führung. Da die Weberin die Baslertracht trägt und in ihrem Arbeitsraum währschafte handgewobene Decken und Kissen liegen, müssen wir uns nun mit den Stoffarten befassen. Es gilt praktisch zu erkennen, welche Stoffe sich für das Arbeitskleid und welche sich für das Festkleid eignen. In den Handarbeitsstunden werden Stoffsammlungen nach Material und Webart angelegt. Tabellen und Listen über Verwendung der Stoffe für Bekleidung und Raumausstattung schmücken die Wände des Klassenzimmers; daneben hängen Illustrationen zu den verschiedenen Märchen.

Im Deutschunterricht wird eine Sprachübung eingeschoben:

e sidige Rock — ein seidenes Kleid — ein Seidenkleid.

e linigs Nastuech — ein leinenes Taschentuch, usf.

(Im übrigen wird die deutsche Grammatik unabhängig vom Lebenskreis unterrichtet.)

Ein Lehrausgang gibt Gelegenheit, das Seilerhandwerk kennen zu lernen. Bis jetzt haben wir fast ausschliesslich von der Leinwand und ihrer Bedeutung im Leben der Völker gesprochen. Nun

reden wir von der Seide. Seidenraupen werden im Klassenzimmer bis zu ihrer Verpuppung beobachtet; ein Cocon wird gebrüht und abgewickelt, und die Schülerinnen bewundern die Länge und Feinheit des Seidenfadens. Staunend hört die Klasse, dass das Seidenstoffverzeichnis 223 verschiedene Stoffarten aufweist. Es folgt ein Ueberblick über die Seidenindustrie im Laufe der Jahrhunderte, mit besonderer Erwähnung von Japan, China, Italien (Florenz, Mailand, Venedig) und Frankreich. Eingehend werden die Zusammenhänge zwischen Frankreich und der Einführung der Seidenindustrie in unserm Lande aufgezeigt. Für Basel ist die Seidenbandindustrie besonders zu erwähnen. Anschliessend wird die Bedeutung von Baumwolle und Wolle (Bündner-tuch) erklärt.

Abschliessend reden wir von der Bedeutung des Kleides als Ausdruck des innern Wesens seiner Trägerin. Ueber Modetorheiten, Tracht, Uniform wird diskutiert. Schliesslich erkennen die Mädchen, dass das Kleid und sein Werden in erster Linie von der Frau abhängt, von ihrer Einstellung zu den Dingen, von ihrem Sinn für Einfachheit und Schönheit und endlich von ihrem Mut, ihre Ansichten zu vertreten. Daraus erwächst in der Klasse das Verstehen für die Grösse der Aufgabe, welche der Frau überbunden ist.

An Gedichten haben wir nach den Spinnliedchen gelesen:

Chamisso: Die alte Waschfrau.

Goethe: Der Weber.

Freiligrath: Aus dem schlesischen Gebirge.

Holtey: De Leinewäber (schlesisch).

Die an die beiden letzten Gedichte anschliessenden Diskussionen leiten zu den sozial-wirtschaftlichen Betrachtungen über und legen das Fundament zum Verständnis der „Weber“ von Hauptmann. Dieses Drama wird jedoch erst in der vierten Realklasse (8. Schuljahr) gelesen.

Im Geschichtsunterricht wird gezeigt, wie die alten Völker sich gekleidet haben. Zugleich erhalten die Mädchen, die leider nur im 7. und 8. Schuljahr in Weltgeschichte unterrichtet werden, einen Ueberblick über das Wichtigste aus der alten Geschichte: Aegypter, Griechen, Römer, Germanen. Anschliessend an die Märchen und Sagen von Frau Holle wird die germanische Mythologie erläutert. Das Vordringen der Römer in unsere Gegend gibt im

Deutschunterricht Gelegenheit zu einer Stundenfolge über das Lehnwort.

In der Geographie muss lt. offiz. Lehrplan im 7. Schuljahr ganz Europa behandelt werden. Wir berücksichtigen vorerst als Länder mit bedeutender Textilindustrie Deutschland und England. Vor allem wird die Textilindustrie der Schweiz eingehend gewürdigt und die Pflicht gezeigt, die Arbeit unseres Landes zu unterstützen. Die Mädchen erkennen, dass gerade sie später als Frauen und Mütter hier eine grosse Verantwortung tragen.

Das Rechnen steht meistens ausserhalb des Lebenskreises; Beispiele aus „Spinnen und Weben“ werden nur gelegentlich einbezogen. Interessant sind z. B. die Masse beim Haspeln des Leinenfadens:

1 Haspelumdrehung (1,43 m) = 1 Faden

90 Faden = 1 Bind

10 Gebinde = 1 Stück

6 Gebinde = 1 Spule

2 Spulen = Tagesarbeit einer Spinnerin.

In der Singstunde bieten die schlichten Spinnliedlein Anlass, die Werte des Volksliedes aufzuzeigen.

Wir singen das Leineweberlied „O, wie so töricht“
(Spielmann, Verlag, Grünwald).

„Spinn, spinn, meine liebe Tochter“

(Tandaradei, Volksvereinsverlag M. Gladbach).

„Spinn, Mägdlein, spinn“

(Hess, Ringe rose, Verlag Helbling und
Lichtenhahn, Basel.

„Hurra, schnurre, Rädchen, schnurre“

(Haydn, Jahreszeiten).

In den Turnstunden tanzen wir zum Abschluss den Spinnerinnentanz „grad wegen dem Spinnraddrehn“ und den Webertanz „wir weben den Leinen“.

Literatur zur Behandlung des Kreises „vom Spinnen und Weben“:

Andersen, Märchen, Reclam-Verlag (Klassenlektüre).

Resch Emma, An Spinnrad und Webstuhl, Verlag Hoffer, Leipzig (Klassenlektüre).

Mosshamer, Werkbuch der religiösen Mädchenführung, Bd. I, 18. Kap. Linnen und Purpur, Verlag Herder, Freiburg.

Guardini R., Von heiligen Zeichen, Kap. das Linnen, Verlag deutsches Quickbornhaus.

Behm H. W., Von der Faser zum Gewand, Franckh'sche Verlagshdl., Stuttgart.

Hager P. K., Flachs und Hanf und ihre Verarbeitung im Bündner Oberland, Jahrbuch S. A. C. 1918.
 Statistische Angaben über einige wichtige Textilindustrien, Schweizerwoche-Verband.
 Schweiz. Lehrerinnenzeitung, Die Entstehung unseres Kleides, Jahrgang 1935, Heft 9.
 Schröder F. R., Die Germanen, Religionsgeschichtliches Lesebuch, Heft 12, Verlag Mohr, Tübingen.
 Blümlein K., Bilder aus dem römisch-germanischen Kulturleben, Verlag Oldenbourg, Berlin 1918.
 Bilderatlas zur Kulturgeschichte, 1. Teil, Altertum, Verlag Sauerländer, Aarau.

Basel.

Elsie Widmer.

Schweizer Singbuch

Seit geraumer Zeit ist ein Werk im Entstehen begriffen, auf dessen Vollendung man sich weit herum in Lehrerkreisen freut: das Schweizer Singbuch. Die Herren J. Feurer, Lehrer in St. Gallen, Sam. Fisch, Seminarmusiklehrer in Kreuzlingen, und Rud. Schoch, Lehrer in Zürich, alles anerkannte Musikpädagogen, haben in jahrelanger Arbeit ein köstliches Liedgut zusammengestellt und zu drei Schulliederbüchern geordnet. Das Material für den 1. Band (Unterstufe, 1.—3. Schuljahr) liegt einstweilen noch in einer Mappe. Der 2. Band (Mittelstufe, 4.—6. Schuljahr) wird zur Zeit bei Zollikofer in St. Gallen gedruckt, und der dem 7.—9. Schuljahr, insbesondere der Sekundarschule zugemessene 3. Band, an dem neben den drei genannten Kollegen als weiterer versierter Verfasser Hr. Rektor Kugler in Schaffhausen mitarbeitet, befindet sich bei der Firma Huber & Co. in Frauenfeld im Druck. Er wird anfangs November dieses Jahres fertig vorliegen; man hofft, auf diesen Zeitpunkt auch den Mittelstufenband herauszubringen. Für den Verlag

des 2. Teiles zeichnet das st. gallische Erziehungsdepartement; der Oberstufenband wird von den Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone Thurgau, St. Gallen und Zürich herausgegeben. Zum Leiter dieses Gemeinschaftsverlages wurde der Kassier der thurgauischen Sekundarlehrerkonferenz, Hr. G. Bunjes in Eschlikon, bestimmt. Alle Bestellungen, auch solche für Ansichtssendungen, sind an ihn zu richten.

Der Liederstoff der drei Bücher ist eine glückliche Mischung von altem, wertvollem Liedgut und Kompositionen aus der Singbewegungszeit. Alle Stilepochen sind vertreten, das Mittelalter, namentlich das ausgehende, die Klassik und die moderne Zeit. Der Sekundarschulband umfasst auf etwa 350 Seiten ein- bis dreistimmige Gesänge, darunter solche für gebrochene Stimme, in herkömmlichen und neuen Sätzen, unbegleitete und viele begleitete Weisen. Das Buch enthält eine beträchtliche Auswahl französischer, italienischer, ja sogar romanischer Lieder. Besonders stark vertreten ist auch das Vaterlandslied, was gerade in diesen Zeitläufen begrüßt werden wird. Alle Klavier- und übrigen Instrumentalbegleitungen sind ins Buch aufgenommen worden. Es ist wirklich ein prächtiger Strauss unvergänglicher, dem Alter der Sekundarschüler entsprechender Lieder.

Bereits haben sich die Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone Thurgau, St. Gallen, Appenzell A.-Rh., Graubünden und Schaffhausen zur Einführung des Oberstufenteils entschlossen. Es ist zu hoffen, dass das gediegene Buch und mit ihm der 2. Band, von der Nordostschweiz aus in westlicher und südlicher Richtung Boden gewinne und bald das werde, was sein Name sagt: Schweizer Singbuch.

. . . 5

Mittelschule

Die wesentliche Aufgabe des humanistischen Gymnasiums im Lichte ganzheitlicher Unterrichtsauffassung

Die ganzheitliche Unterrichtsauffassung ist zeitlich nicht aus Anwendung der Theorien der Ganzheitspsychologie entstanden. Die Ganzheitspsychologie ist jedoch heute als System soweit ausgebaut, dass die Ganzheitsmethode sich von ihr her Berechtigung, Begründung und Ausbau sucht.

Die Ganzheitspsychologie stellt den Grundsatz auf: Jedes seelische Erleben vollzieht sich zunächst in einer ungegliederten Ganzheit. Diese Ganzheit wird analysiert und zum Zwecke der Verdeutlichung und Weiterbildung differenziert. So kommt man zu den Unterscheidungen, in welche die tra-